



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 5. September 1880.

Nr. 415.

Deutschland.

Berlin, 4. September. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt:
Wir kommen noch einmal auf die Frage der Farben und Fahnen des Reiches zurück. Es ist sicher kein leichtes Spiel, was zu solchen Symbolen hat greifen lassen, sie entsprechen einem allgemeinen und unüberwindlichen Bedürfnis des Volksgesistes. Jede Nation hat dergleichen Zeichen, jede pflegt sie, schützt sie und verehrt sie. Die Fahne ist für alle Nationen eine Art Volkshelms; eine mystische Weihe ist über solche Farbensammlungen verbreitet; eine ganze Welt von Gefühlen wird wach, wenn diese Zeichen sich entfalten und wenn die tägliche Gewohnheit diese Eindrücke leicht in den Hintergrund drängt, so treten sie nach langer Trennung, im Auslande, bei besonderer Veranlassung mit der ganzen fortwährenden Gewalt einer Naturkraft hervor. Wir haben hier nicht die Aufgabe, diese Gefühle zu detaillieren und in Veranlassungen aufzulösen. Ein Stück Volkspoesie steht darin lebhaft vor uns, dessen Pflege, gerade weil sie sich dem Staate zuwendet, auch ein eminentes Staatsinteresse ist.

Selbst ein Volk wie die Franzosen, das in dem Besitz eines seit Jahrhunderten centralisirten Staatswesens ist, das seine nationalen Farben seit beinahe einem Jahrhundert hat, treibt einen förmlichen Kultus mit diesem Symbol. Das Fest vom 14. Juli wurde von den Berichterstattern das Fahnenfest genannt, denn ganz Paris, so schrieb man, ist buchstäblich bedeckt von Fahnen und Decorationen in den nationalen Farben. In Deutschland, dessen Staatsform eine neue und um vieles losere ist als die unseres großen Nachbarstaates, haben die Zeichen nationaler und staatlicher Einheit noch eine ungleich größere Bedeutung und eine noch nicht ganz erfüllte Mission. Sie haben keineswegs schon die Stellung in dem Reiche errungen, die ihnen gebührt und welche die Staatsraison ihnen einzuräumen befiehlt.

Aus Süddeutschland schreibt man uns:
„Leider schwimmen die deutschen Hohenzeichen nur auf dem Meere herum und flattern an den Gesandtschaftshotels der Völkerverkehr im Auslande. Warum fehlt das gemeinsame deutsche Feldzeichen an allen Helmen und Fahnen des großen deutschen Heeres neben den Landesfarben?“

Die nationalen Farben haben allerdings bei uns eine merkwürdige Geschichte; sie sind zuerst nur nebenbei als Marine- und Handelsflagge aufgenommen worden; aber ihr Siegeszug hat sie schnell durch ganz Deutschland getragen, in der tiefen Erregung des Volksgesistes. Vor zehn Jahren haben sie sich ihr vollständiges Bürgerrecht erkämpft. Eine Reihe von Vorgängen der letzten Tage hat die Aufmerksamkeit in verstärktem Maße auf diese Seite unseres nationalen Lebens gelenkt. Wir würden es an der Zeit halten, wenn jetzt zehn Jahre nach der Schlacht bei Sedan und der Gründung des deutschen Reiches die Farben dieses Reiches auch äußerlich die ihr gebührende Stellung erhielten. In erster Reihe sind sie berufen, das gemeinsame Feldzeichen des deutschen Heeres abzugeben, das eines solchen noch entbehrt; wir wissen auch keine Antwort zu geben, warum das Heer eines solchen Zeichens entbehren soll. Gerade in dem Seerwesen, dem noch so viel Partikularistisches anhängt, sind die Reichsfarben berufen, das äußere Symbol der Einheit des ganzen großen Organismus abzugeben, dem für die vollständige Einheit noch so Vieles fehlt.

— Ueber die montenegrinische Angelegenheit liegen die folgenden Depeschen vor:

Konstantinopel, 4. September. Der Sultan hat ein Trakto erlassen, welches von den Völkern ihren Regierungen mitgeteilt worden ist. Dasselbe genehmigt den Ratschluß betr. die Abtretung des Distriktes von Dulcigno an Montenegro, jedoch unter Aufrechterhaltung des status quo räumlich der von den Albanesen oder Montegrinern besetzten Positionen westlich des Stutartices.

Agusa, 3. September. Nach hier vorliegenden Nachrichten hätte Alija Pascha die Verhandlungen mit der albanesischen Liga abgebrochen und wäre entschlossen, den Kampf gegen dieselbe zu beginnen; zu dem Ende würde eine Bewegung der türkischen Truppen gegen die Lager der Albanesen vorbereitet.

Die Meinung, daß die Zustände in und um Dulcigno nicht den bedrohlichen Charakter angenommen, wie man nach den alarmierenden Depeschen der „Agence Havas“ vermuten mußte, wird von dem „Wiener Fremdenblatt“ ausreicht erhalten. Ein ihr „von durchaus zuverlässiger Seite“ eingehender telegraphischer Situationsbericht aus Skutari läßt es unzweifelhaft erscheinen, daß Alija Pascha trotz aller Zauderns und Schwankens noch Herr der Lage und im Stande sei, Dulcigno, ohne zu großen Schwierigkeiten zu begegnen, an Montenegro abzutreten. Wohl hat sich ein Theil der albanesischen gesinnten Bevölkerung von Skutari nach Dulcigno begeben, um dasselbe zu verteidigen, auch sind von anderer Seite Zugänge zu demselben Zweck eingetroffen, aber Alles in Allem befinden sich in Dulcigno und der Mojura nur 1500 Regulartruppen, denen Alija Pascha 5000 Regularer gegenüberstellen kann. Wenn derselbe also nur gehörigen Ernst zeigt, daß er um so eher hoffen, seinem schwer überwindlichen Widerstand zu begegnen, als die katholischen Stämme nach wie vor auf dem Standpunkt beharren, daß für sie keine Veranlassung sei, sich der Vereinigung Dulcignos mit Montenegro zu widersetzen.

— Zwischen den beiden Häusern des englischen Parlaments herrscht in dieser Session eine auffallend gereizte Stimmung. Das Oberhaus hat sich gegen einige Beschlüsse des Unterhauses, irische Wille betreffend, ablehnend verhalten, was bei den Gemeinen nicht geringen Unwillen hervorgerufen hat. Die Irländer zumal erhoben ihre Stimme gegen die Annahme der Lords und am Dienstag brachte der Honorable O'Connor eine Resolution gegen das Vergehen des Oberhauses ein, in welcher erklärt wird, daß es nicht länger gerecht oder zweckmäßig sei, daß alle Maßregeln zur Besserung der Lage des Volkes von England, Irland und Schottland von der Gnade einer Körperschaft von erblichen und unverantwortlichen Gesetzgebern abhängen. Mr. O'Connor motivirte seinen Antrag durch eine Rede, worin er die Unzulässigkeit einer Palastkammer nachzuweisen sucht. Der Marquis von Hartington erwiderte sarkastisch, daß selbst die revolutionäre Kammer nicht versuchen würde, eine so wichtige Veränderung der Verfassung, als die von dem Redner angeregte, um 3 1/2 Uhr Morgens vorzunehmen. Die Resolution wurde zwar mit 71 gegen 13 Stimmen verworfen, aber gestern hat sich der Chefsekretär für Irland, Forster, zum Echo der irischen Anschuldigungen gegen das Oberhaus gemacht und dasselbe mit einer Aenderung seiner Verfassung bedroht, wenn es in der Verachtung des Unterhauses fortjähre. Was der Marquis von Hartington zu einer solchen Sprache seines Kollegen gegen die Peers sagt, wäre interessant zu wissen. Daß er mit derselben einverstanden sein sollte, ist kaum anzunehmen; es liegt vielmehr die Vermuthung nahe, daß auch in dieser Frage zwischen den Whigs und den Radikalen im Cabinet ein Zwiespalt obwalte, der möglicherweise den nächsten Anlaß zu einem vollständigen Bruch geben kann. Denn unmöglich können die Peers im Cabinet drohen, wie sie Forster gegen das Oberhaus geäußert, ohne Widerspruch durchgehen lassen.

Der telegraphische Bericht über den Vorgang lautet:

London, 3. September. Unterhaus. Im Fortgang der Sitzung brachte Barnell einen Antrag ein, dahin gehend, dem § 8 der Finanzbill die Bill betreffend die Registrierung der irischen Wähler, welche das Oberhaus verworfen hatte, anzuhängen. Der Obersekretär für Irland, Forster, bekämpfte den Antrag als eine zu extreme Maßregel. Forster tauchte in scharfer Weise das Verhalten des Oberhauses und hob hervor, wenn das Oberhaus die Verachtung des Unterhauses nochmals in ähnlicher Weise dokumentiren sollte, so dürfte die Zeit kommen, wo es nicht nur rathsam, sondern sogar notwendig sei, eine Veränderung der Verfassung des Oberhauses in Erwägung zu ziehen. (Beifall bei der Besatzung der Liberalen.) Das Unterhaus vertrete das Volk, die Mitglieder des Oberhauses hätten ihre Stellung einfach dem Zufall der Geburt zu danken. Northcote protestirte energisch gegen solche Äußerungen gegen das Oberhaus, die ihn mit höchstem Erstaunen und Bedauern erfüllten, da sie von einem Minister kamen. Der Antrag Barnells wurde schließlich mit 58 gegen 23 Stimmen verworfen und die Spezialberatung der Finanzbill erledigt.

Das Oberhaus nahm die Begrüßungsbill und die Bill über die Gastpflicht der Arbeitgeber in der vom Unterhause amendirten Fassung an.

— Man schreibt der „Nat.-Ztg.“ aus Brüssel:

Der abberufene Bischof von Tournay, Dumont, hat soeben neue Dokumente veröffentlicht, welche Sensation erregen, weil sie den evidenten Beweis liefern, daß anlässlich der im Hinblick auf die neuen Schulgesetze erfolgten Exkommunikationen die ersten Anfänge eines Konfliktes zwischen dem Papste und unseren Bischöfen bestanden. Die Prälaten haben rundweg abgelehnt, sich den Rathschlägen Leo's XIII. zu unterwerfen und ihr Wille hat schließlich über denjenigen des schwachen Papstes den Sieg davon getragen. Am 7. Juli 1879 schreibt der Nuntius Bannuti an den Kardinal Dechamps auf den „formellen Befehl“ des Papstes, daß man im Vatikan dafür hält, es sei „nicht gestattet“, alle Staatsschulen in Masse zu verurtheilen, man müsse vielmehr nur diejenigen verdammen, in denen der Unterricht eine Gefahr für den Glauben darstellen würde. Was die übrigen Schulen anbetreffe, so dürfe die Benutzung derselben den Eltern nicht als Todsünde verboten werden. Der Kardinal Dechamps lehnt es jedoch ab, auf die Instruktionen des Nuntius zu hören und beharrt bei dem Entschlusse, den gesammten Staatsunterricht zu exkommunizieren. Der Nuntius schreibt ihm ein zweites Mal, um ihm anzukündigen, daß er den Bischof von Lüttich auffuchen werde, um ihm den Willen des Papstes begreiflich zu machen.

Sogleich läßt Dechamps seinen Amtsbruder in Lüttich wissen, daß er den Besuch Bannuti's empfangen würde, und fügt hinzu: „Wir können nicht sagen (wie der Papst wünschte), daß die Staatsschulen nicht sämmtlich verdammenstwerth sind. Wir haben sie mit Recht verurtheilt.“ — Der also benachrichtigte Bischof von Lüttich empfängt den Nuntius, und einige Tage später schreibt er an den Bischof Dumont in Tournay, daß er dem Abgeordneten des Papstes erklärt habe, „das Verlangen Leo's XIII. wäre unannehmbar“. Der Nuntius macht dem Kardinal Dechamps Mittheilung von dem Empfang, den ihm der Bischof von Lüttich bereitet hat, und in dem Briefe wird gesagt, daß man sich widersetze, dem Papste Genugthuung zu gewähren. Hierauf interveniren die katholischen Parlamentarier, die „Civiltisten“, wie sie mit Verachtung von den Prälaten genannt werden. Dieselben wenden sich an den Papst, um ihm zu versichern, daß die Extravaganzen der Bischöfe die katholische Partei zu Grunde richten würden. Kardinal Nina, heunruhigt, schreibt seinerseits an den Kardinal Dechamps, um eine letzte Anstrengung zu versuchen. „Biele Persönlichkeiten“, sagt er, „haben dem heiligen Vater vorgeschlagen, daß die Massenverurtheilung der weltlichen Schulen das gegen die Kirche erregen würde; diese Persönlichkeiten betrachten diese Maßregel als gefährlich, und ich ersuche Ew. Eminenz, diese Worte zu erwägen.“

„Was thut hierauf Dechamps? Hört er auf die Stimme des Vatikans? Ganz im Gegentheil! Er sendet am 16. Oktober 1879 ein Rundschreiben an die Bischöfe, in welchem er sagt: „Es bleibt nur eines zu thun übrig: alles das mit Festigkeit aufrecht zu erhalten, was wir gethan haben.“ Ein Papst wie Gregor VI., Sixtus V., Pius IX. würde diesen Verweigerer mit seinem Bisthume getroffen haben. Leo XIII. in seiner Schwäche hatte Furcht, sich auf einen offenen Kampf mit dem Episkopat einzulassen und begann seine Politik der Doppelzüngigkeit und des Rückzuges, um damit zu enden, daß er das gesammte Verhalten der Bischöfe vollständig billigte.“

— In der Tunisier Angelegenheit ist ein neuer Zwischenfall zu konstatiren. Die französischen Staatsmänner hatten sich des mächtigen Einflusses Rhereddin Paschas zu versichern gewünscht, welcher die Interessen des Bey von Tunis lange Jahre in Paris vertrat, dann Präsident des hohen Rathes von Tunis wurde. Als er sich 1877 mit dem Bey einzufinden und seine Entlassung nahm, begab er sich nach Frankreich und wurde von dort vom Sultan nach Konstantinopel berufen und zum Großwesir ernannt, konnte sich jedoch in dieser Stellung gegen die Machinationen Osman Paschas nur bis Juli 1879 halten. Aus der Verbindung mit Rhereddin Pascha wird man in Paris jetzt einen neuen

Anlaß zur Wahrung französischer Interessen in Tunis erhalten. Der ehemalige Großwesir hatte auf seinem 80.000 Hektaren großen anbaufähigen Landbesitz von einer Pariser Compagnie eine bedeutende Hypothek aufgenommen. Diese sollte er am 31. August zurückzahlen. Rhereddin hat sich außer Stande erklärt Zahlung zu leisten, und hiermit dürften sich Konsequenzen verbinden, welche die französisch-türkische Politik in der Regentschaft Tunis sehr stark berühren und Frankreich neue Gelegenheiten geben, seinen Einfluß in Tunis zu verstärken.

Schweden.

Haag, 2. September. Die Geburt der Prinzessin Wilhelmine (Helena Pauline Maria) ist im ganzen Lande mit großer Freude begrüßt worden, obgleich man einen Prinzen lieber gesehen hätte. Zwar sind nach der Verfassung bei gänzlichem Mangel an männlichen Erben auch die weiblichen zur Nachfolge auf dem Throne der Dranier berechtigt. Und dieser Fall wird wahrscheinlich eintreten, wenn nicht der König noch Söhne bekommen sollte, was nicht gerade sehr wahrscheinlich ist, da Wilhelm III. bereits 61 Jahre alt ist. Der Prinz von Dranien, sein Sohn aus erster Ehe, wird sich schwerlich vermählen, noch auch ein hohes Alter erreichen, da er schwach und kränklich ist. Nach dessen Tode würde dann die neugeborene Prinzessin Thronerbin für die Niederlande sein. Anders steht es aber mit Luxemburg. Dort gilt keine weibliche Erbfolge; das Herrscherrecht würde also an den nächstfolgenden Zweig der Familie Dranien, an den früher regierenden Herzog Adolf von Nassau fallen.

Provinzielles.

Stettin, 5. September. In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts trat die unverehelichte Bertha Albertine Meyer aus Berlin die Anklagebank. Es ist das eine unter Sittenkontrolle stehende Frauengemeinschaft, welche im Sommer d. J. eine „Kunstreise“ nach Stettin unternommen hatte, hier aber am 13. Juli, Abends, von einem Wächter ertappt wurde. Um diesem Schicksal zu entgehen, bot sie dem Wächter 3 Mk. als Geschenk an und hatte sie sich deshalb nun wegen Bestechung eines Beamten zu verantworten und wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Die nächste Verhandlung gegen den Schmiedegesellen Fr. Wilh. Kühner von hier wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit u. d. öffentlicher Verleumdung wurde mit Ausschluss der Öffentlichkeit geführt und endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 3 Wochen Gefängnis.

Schließlich traf den Techniker Franz Leop. Färber aus Königsbütte eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe, weil er am 13. Juli d. J. dem Schmiedegesellen Rischhof, der auf der christlichen Heberge in angetrunkenem Zustande eingeschlafen war, eine Uhr nebst Haarkette gestohlen hatte.

— In einzelnen Gärten wird jetzt mit dem Pflanzen von Erdbeeren vorgegangen. Dem daran gelegen ist, im künftigen Jahre bereits eine Ernte dieser frischen, köstlichen und allbekannten Früchte zu haben, sollte die Pflanzzeit (August und September) nicht unbenutzt vorüber gehen lassen.

— Nachdem auch Herr Hugo Wald schon seit mehreren Tagen die Direktion des „Vollers-Theaters“ verlassen hat und die dortigen Mitglieder auf Theilung weiter gespielt haben, wird dieses in diesem Jahre mit so vielem Ungemach gekämpfte Theater Anfangs dieser Woche seine Pforten ganz schließen. Das „Elysium-Theater“ gedankt die Saison am 15. September zu beenden und tritt alsdann bis zu der am 26. September stattfindenden Eröffnung des „Stadt-Theaters“ eine kleine Pause in den theatralischen Genüssen unserer Stadt ein.

— Vom Dachgesims eines Hauses der Breitenstraße fiel gestern Abend ein Stück der schweren Stuckatur-Verzierungen herab und ist es nur einem Zufall zu danken, daß eine gerade dort vorübergehende Frau mit ihrem Kinde ohne schwere Verletzungen davongelassen ist.

— Im Stadtpark wird dem Publikum heute und die folgenden Tage eines jener Vergnügen geboten, die schon lange zu den beliebtesten Berliner Belustigungen gehören und tausend so abertausend Menschen anzulocken vermögen. Es sind das die Produktionen am schwebenden Trapp, das ein Luftballon mit in die hohen Regionen

trägt. Herr Dolar Jenz wird dies Kunststück, denn ein solches ist es und nicht nur äußerst effektiv, sondern auch ebenso schwierig als lebensgefährlich, an einem Trapez seines Luftballons „Stadt- park“ ausführen. Es läßt sich erwarten, daß dieser eigenartige Luftschiffer und kühne Voltigeur große Anziehungskraft ausüben wird.

Der Postdampfer „Ettania“ ist mit 59 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Dienstag früh eingetroffen, und mit 41 Passagieren am Mittwoch und Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

Das Jorden in Berlin dem Verkehr übergebene Central-Hotel, das großartigste und umfangreichste Gebäude dieser Art mit Wintergarten und zahlreichen weiten Festhallen, wird Ende d. Mts. durch eine solenne Festlichkeit seine Eröffnung feiern. Die Leitung der vom 1. Oktober ab täglich daselbst stattfindenden Konzerte ist dem Igl. Musikdirektor A. Parlow übertragen, der während der letzten Jahre mit seiner Privatkapelle im Sommer in Kreuznach und im Winter in Hamburg konzertierte, woselbst derselbe sich der größten Sympathie der Musikliebhaber zu erfreuen hatte. Die Kapelle wird noch verstärkt und somit den Berliner Musikhören eine erhebliche Konkurrenz werden.

Im Hofoperntheater in Wien wird am Montag der von voriger Saison her hier im besten Andenken stehende Bassist Herr Nitz, der für Nürnberg engagiert ist, ein Gastspiel als Gouverneur im „Don Juan“ absolvieren.

In die Rufe der Rechtsanwältin ist der Gerichtsassessor Dr. Treptow bei dem Landgericht in Stettin eingetragen.

Greifswald, 4. September. Mittels gewaltigen Einbruchs wurde gestern Nacht die Ladenkasse des Kaufmanns J. H. Gabbert hier selbst bestohlen und des ganzen Inhalts im Betrage von über Hundert Mark beraubt. Die Diebe drangen vom Garten aus in einen mit Trellisenfenster versehenen Pferdestall, sodann über den Hof durch das Fenster in die Ladenkammer ein und gelangten auf diese Weise ungehindert in den Laden. Ein Stemm- eisen wurde am Ort der That, und kleine Schachteln, worin das verschiedene Geld in der Ladenkasse fortgesetzt lag, in dem Garten gefunden. Der Thäter ist bis heute nicht ermittelt.

S. Arnswalde, 3. September. Der Krieger- Verein hatte in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, zur Vorfeier des zehnjährigen Gedenktages an Sedan einen Zapfenstreich zu veranstalten. Abends Punkt 9 Uhr trat der Verein am Appell- haufe an. Dort wurden an einzelne Kameraden Gewehre und bunfarbige Laternen verabsolgt, und Punkt 9 Uhr, nachdem zuvor der Zapfenstreich durch Musik eingeleitet, setzte sich der Zug in Bewegung nach dem Marktplatz. Hier angelangt, schloß der Verein einen Kreis und intonierte die Stephan'sche Stadtkapelle drei Musikstücken, während welcher Zeit der Marktplatz fast immer durch bengalisches Feuer vom Hause des Apothekers Roggah beleuchtet wurde. Von hier aus bewegte sich der Zug dem Appell- haufe wie er zu, woselbst die Gewehre und Laternen, nachdem zum Schluß die Kapelle das Gebet abgespielt hatte, abgegeben wurden. Ein gutes Glas Bier hielt die Kameraden noch bis in die zwölfte Stunde im Appellhaufe beisammen. Am frühen Morgen des Sedantages wurde Reville geschlagen,

die Stadtkapelle blies vom Thurme herab verschle- bene Choräle, und prangte die Stadt in den Hauptstraßen im herrlichsten Flaggen Schmucke. Der projektierte Ausmarsch nach dem Judenberge war um 2 Uhr festgesetzt. Der Kriegerverein, die sonstigen Gewerke, Magistrat und Stadtverordnete versam- melten sich auf dem Marktplatz und setzten sich der Festung von hier aus durch die Markt- und Höhe Thorstraße nach dem Judenberge, vom herrlichsten Sommerwetter begünstigt, in Bewegung. Nachdem die Festgenossen dort angelangt, ein Karree formiert hatten, bestieg Herr Rektor Schmidt eine impro- visirte Erbhüne und gedachte in ergreifenden Wor- ten der zehnjährigen Wiederkehr jenes denkwürdigen Tages von Sedan, der die Grundlage zu unserem jetzigen Kaiserreiche geworden sei, sowie der Dahin- geschiedenen, welche für König und Vaterland ihr Herzblut geopfert, ermahnte, festzuhalten in Liebe und Treue zu Kaiser und Reich, und schloß mit einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät den Hel- denkaiser Wilhelm I., in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Hierauf erfolgte die Abfin- gung der Nationalhymne und trug der Gesangsver- ein gleich darauf einige patriotische Gesangsstücke vor. Als die sämtlichen Vereine ihre Fahnen niedergelegt hatten, wurde zur Gemüthlichkeit über- gegangen. Die Stadtkapelle konzertierte während des ganzen Nachmittags, von beiden anwesenden Ge- sangvereinen wurden verschiedene Gesangsstücke vor- getragen, und entwickelte sich im Laufe des Nach- mittags ein reges Leben und Treiben, da sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden hatte. Die Schuljugend, für welche behufs Belustigung 30 Mark ausgesetzt waren, wofür Herr Lehrer Schuster allerhand Kleinigkeiten angekauft hatte, belustigte sich durch Stangenklettern, Wettlaufen und dergleichen mehr. Es war bereits, als der Festzug am Marktplatz anlangte, dunkel geworden und sah das neue Rathhaus, welches prächtig illuminiert war, vorzüglich aus. Herr Bürgermeister Barth, welcher inzwischen den Ballon desselben bestiegen hatte, hielt an die Versammlung eine sinnige und tief empfundene Ansprache, die mit dem Wunsche endete: „Gezehrte Festversammlung, vereinigen Sie sich mit mir in dem Rufe: Das einigste Deutsch- land und seine Arme lebe hoch!“ Die Ver- sammlung stimmte begeistert ein, und zerstreute sich alsdann, um die Feier Abends durch Tanz u. z. zu beschließen. Im Vereinslokale des Krieger-Vereins war der Saal schon um 9 Uhr gefüllt, es wurde tüchtig getanzt und erst gegen 5 Uhr Morgens endigte in der allerfreudigsten Stimmung die Sedan- feier.

Bermischtes.

Der „Niederschlesische Anzeiger“ in Olo- gau meldet folgendes Volkslied: „Unsere Del- müller bezogen bisher die leeren Petroleumfässer aus Oesterreich, von wo sie so billig eingingen. Jetzt aber müssen dieselben mit 20 Mark versteuert werden, denn — die Fässer sind bekanntlich mit blauer Farbe angestrichen und nun behandelt man sie als „bemalte Holzgefäße“!“

Aus Sagan wird uns geschrieben: „Ein entsetzliches Unglück, das sich hier am letzten Montag ereignet hat, hält noch immer die Gemüther in Aufregung. Am Nachmittage des gedachten Tages kurz nach 5 Uhr erklangen die Feuerglocken. Es brannte im Hinterhause des Schuhmacher Knope

auf der Bräuerstraße. Die freiwillige Feuerwehr, die schnell auf dem Platze erschien, fand das Hin- tergebäude schon in vollen Flammen, weil auf dem Boden desselben viel Stroh- und Holzvorräthe auf- gestapelt lagen. Während des Brandes verbreitete sich das Gerücht, daß sich in dem auf dem Boden befindlichen Taubenschlag drei Kinder befänden. Der Zugang war nur durch das Dach zu erreichen. Der Schornsteinfegermeister Scholz schaffte sich eine Des- cension, und stieg, nachdem er seine Kleidung gehörig mit Wasser getränkt, in das brennende Haus, för- derte auch wirklich die Kinder zu Tage, aber in solch verfohltem Zustande, daß beim Transport die einzelnen Glieder vom Körper fielen. Die Kinder, im Alter von 9, 6 und 3 Jahren, haben wahr- scheinlich im Taubenschlag gespielt und dabei Feuer angezündet. Beide Eltern waren verheiratet und hat- ten ihre 11 Kinder unter der Obhut der 15-jähri- gen Tochter zurückgelassen. Der schreckliche Unfall erregt allgemeine Theilnahme.

Ueber eine merkwürdige Augen-Operation, die auch außerhalb der ärztlichen Kreise Interesse erregen wird, berichtet man einem Wiener Blatte: Dieser Tage wurde dem Arzte Dr. Rundrat in Kralowitz ein fünfundsiebzig Jahre alter Invalide Namens Adalbert Balin vorgeführt, der als ge- meiner Grenisolbat bei der Explosion in Wiener- Neustadt im Jahre 1876 seines Augenlichtes voll- kommen verlustig wurde. Der Unglückliche hat den Arzt, er möge ihm einen fremden Körper aus sei- nem Auge herausziehen, welcher ihm seit drei Ta- gen furchtbare Schmerzen verursache. Dr. Rundrat beschloß, das bezeichnete Auge sehr vorsichtig und machte die Wahrnehmung, daß in der That im Auge ein fremder Körper feststehe, den er vorsichtig herauszog. Es war ein Stück Messingdraht von zwei Centimetern Länge und einem Millimeter Dicke, welcher durch drei Jahre und zehn Monate in dem Auge saß und, wie schon erwähnt, während der Explosion in dasselbe gelangt war. Dr. Rundrat hat den aus dem Auge gezogenen Draht der medi- zinischen Fakultät zugehen.

Italienische Blätter berichten über ein eigenthümliches Haar-Opfer für die Kirche. Die Kirche des Dorfes Montanaro im Bezirke von Bit- torio in Ombrien entbehrt schon seit langer Zeit eines Altars, da die Gemeinde dort zu arm und auch ein wenig indolent ist. Der Pfarrer, in der Ueberzeugung, daß er bei den Männern nichts aus- richten werde, wendete sich an die Opferwilligkeit der Frauen. Er bestieg die Kanzel, predigte von dem Lohne, der im Jenseits alle Diejenigen er- warte, die hienieden etwas für die Kirche leisten, und forderte schließlich die Frauen auf, ihr Haar der Kirche zu weihen, damit man aus dessen Er- löse einen Altar anschaffe. Zugleich zog er eine scharfe Schere aus seiner Tasche und nun ließen sich nicht weniger als zweihundertwölf Frauen und Mädchen von ihrem Seelenhirten ihren Haarschmud nehmen. Ob wohl der würdige Geistliche bei häßlichen Schönen auch der Schere bedürftig hätte, um die Haaropferspenden loszulösen?

Ein hübscher Beweis von der „Findig- keit“ eines österreichischen Briefträgers — die Un- tergebenen unseres Postgewaltigen, Herrn Stephan, scheinen nicht allein auf diese Eigenschaft Anspruch erheben zu können — wird von einem aus Lepitz zurückkehrenden Kurgast mitgetheilt: Demselben brachte eines Morgens der Briefträger die für ihn

eingetroffenen Briefe und hat ihn nach Uebergabe derselben, er möge doch einmal seinen Hut auf- setzen. Natürlich sah der Gast den Briefträger sehr erstaunt an und traute anfänglich seinen Ohren nicht; als derselbe aber in der höflichsten Weise seinen Wunsch wiederholte, erfüllte er die sonder- bare Bitte. Der Briefträger nahm darauf eine Postkarte heraus, sah prüfend bald auf diese, bald auf den Herrn und überreichte demselben endlich mit den Worten „es stimmt“ die Karte. Und was fand derselbe? Auf der Adresse war hinter dem Worte „Herrn“ statt seines Namens von der Hand des Abenders das Portrait des Adressaten in künst- licher Ausführung, aber mit der Kopfbezeichnung, gezeichnet; der Briefträger hatte wohl aus der Ähn- lichkeit die richtige Adresse errathen, wollte aber, um seiner Sache ganz sicher zu sein, zur Vergleich- ung den Adressaten auch mit dem Hut, sowie er sich auf der Postkarte präsentirte, sehen. So ist also eine Postkarte, welche, streng genommen, keine Adresse hatte, doch an denjenigen gelangt, für den sie bestimmt war.

(Ein goldenes Dorf.) Wie die mexikani- schen Blätter melden, wurde in dem Staate Neu- Mexico und zwar 30 englische Meilen von der Hauptstadt Santa Fe entfernt, ein Dorf entdeckt, das auf einem Boden steht, der ungemein reichhal- tig an Gold ist. Der Name dieses Dorfes ist Placitas. Da nun zum Bau der Häuser daselbst das Gestein und die Erde des Bodens, auf dem das Dorf steht, verwendet wurden, so enthält folglich ein jedes Haus mindestens einige Pfund Gold. Der Gouverneur von Santa Fe hat sich schon mit einigen Ingenieuren nach diesem Dorfe begeben, um hier das Nöthige zu veranlassen, damit dieses Terrain nach bergmännischer Art ausgebeutet werde. Bis jetzt wurde schon für 23,000 Francs edles Metall gewonnen. Das Pfund Gestein oder Erde aus diesem Terrain wird jetzt mit 3 Dollars bezahlt.

(Der Hai kommt!) Unter der furchtba- ren Bevölkerung Neapels ist durch die Kunde vom Erscheinen eines Hai'schen eine Panik hervorgeru- fen worden. Derselbe ist an verschiedenen Stellen nahe am Ufer der Stadt und selbst im Innern des Hafens gesehen worden und soll von beträchtlicher Größe sein. Das Ereigniß ruft um so mehr Be- stürzung hervor, als es einen alten Glauben ge- stützt, nach welchem der im Mittelmeer ziemlich häu- fige Hai sich niemals in das Innere des neapoli- tanischen Golfes wagen sollte. In der That hat man nie Bedenken getragen, an jeder Stelle des Golfes im freien Meer zu baden; die ganze Küsten- linie ist mit Bade-Anstalten besetzt und es ist, so viel man weiß, nie ein Ueberfall durch das Raub- thier vorgekommen. Man hofft indeß, daß eine Verewachung mit einem anderen ungefährlichen Meerbewohner vorliegt.

Telegraphische Depeschen.

Halle, 4. September. Zwölf landwirthschaft- liche Vereine haben sich für Beschränkung der Wach- selfähigkeit ausgesprochen.

Krakau, 4. September. Der Kaiser ist heute früh um 5 Uhr von hier abgereist; am Bahnhofe waren die Notabilitäten zur Verabschiedung erschie- nen. Ebenso hatte sich eine große Menschenmenge dort eingefunden, welche dem Kaiser lebhaftste Ova- tionen darbrachte.

Aus alter Fehde.

Novelle

von

Bernhard Frey.

17)

„Sie können, wenn Ihr Geist Sie durch man- ches Erlernte befähigt, die Werke großer Dichter und Künstler, ihre erhabenen Ideen und An- schauungen zu verstehen, selbst edler und besser wer- den — und nützt ein guter Mensch nicht immer? Sie mehr ein Mensch lernen, seinen Horizont erwei- tern, seinen Geist kräftigen, um so weniger wird er Kleinlich, egoistisch und unwahr sein, er wird beim tieferen Eindringen immer mehr gewahrt werden, wie unendlich viel ihm noch zu erforschen übrig bleibt. Dadurch bleibt er vor Selbstüberschätzung bewahrt, er lernt sich als Glied des Ganzen fühl- en, sei er noch so klein, er wird sich nie selbst ver- loren, weil er im Ringen und Streben sich müß- sam weiter arbeitet zu dem Ziel, das er sich selbst gesetzt!“

Nora sah mit großen Augen zu ihm auf.

„Solche Menschen findet man aber sehr selten!“

„Selbst wenn Sie Recht hätten — sollte uns nicht gerade das reizen, den wenig betretenen Pfad zu wandeln?“

Sie lächelte vor sich hin, dann sah sie trium- phirend auf.

„Ich lerne ja auch sehr, sehr fleißig!“ vertheil- digte sie sich.

„Das ist schön, — und die Befriedigung wird nicht ausbleiben, Sie werden meiner Worte geden- ken. — Sie sagten mir einmal im Walde, daß Sie am Leben Freude hätten, doch wären Ihnen wenig Stunden in die Hände gekommen. Welch schöne Stunden stehen Ihnen bevor, denn ich bin überzeugt, daß Sie mit Enthusiasmus auffassen und nachempfinden werden! — Haben Sie später etwas mehr freie Zeit, so will ich Ihnen Bücher verschaf- fen, die Ihr Interesse in hohem Grade fesseln wer- den. — Und nun lassen Sie uns den Unter- richt beginnen.“

Die englische Miß, die kein Wort deutsch ver- stand, hatte sich zwar gewundert, daß bisher keine

Last angehängt worden war, da aber die Beiden dicht vor dem geöffneten Piano standen, Nora meiß die Augen gesenkt hatte und aufmerksam zuzuhören schien, während der Lehrer eifrig sprach, so glaubte die Gute, er erkläre ihr einige technische Begriffe, und im Stillen freute sie sich der verständigen Ach- samkeit der sonst so schwer zu behandelnden Schü- lerin und machte dem Lehrtalent des Künstlers ihr aufrichtiges Kompliment.

Zum Ausgang gerüthet, hatten die drei Leh- rerinnen des Pensionats ihrer Zöglinge — es sollte ein gemeinsamer Spaziergang unternommen werden. Bald öffneten sich die auf den Vorplatz führenden Thüren und in hellen Gewändern — es war ein prächtiger warmer Nachmittag — strömte die jugendliche Schaar herbei, mit Häusern, Sonnen- schirmen, weißen Schleiern und meist fröhlich leuch- tenden Augen. Eine Promenade nach den „An- lagen“ durch einige der belebtesten Stadttheile bei so köstlichem Wetter zwischen fünf und sechs Uhr Nachmittags war entschieden eine sehr angenehme Aussicht — die neuen eleganten Frühjahrestouleten mußten doch auch gesehen werden.

„Wo ist Baroness Westerbörn? Bleibt sie wie- der zurück?“

„Sie hat zu arbeiten und entschuldigte sich be- reits bei Frau von Berlenbach.“

Die deutsche Lehrerin sagte es auf einige halb- laute Aeußerungen, die in ihrer Nähe hörbar wur- den, mit fester, nicht mißzuverstehender Betonung.

„Leonore ist einmal ihr erklärter Liebling,“ flü- sterte Lebewitz von Stein ihrer Nachbarin zu.

Im Vorübergehen öffnete eine oder die andere junge Dame die Thür zu Leonorens Zimmer.

„Adieu, Nora!“ — Lebewitz, Leonore, sei hübsch fleißig!“

Die deutsche Lehrerin drückte der Zurückbleibenden die Hand.

„Nicht zu traurig sein, Nora!“

Es wurde in liebevollem Tone gesagt, aber die klugen Augen Fräulein Herzogs blickten gütig und doch wie ermahnend in das kleine bleiche Ge- sicht des schlanken Mädchens. Leonore senkte die langen dunkeln Wimpern, die einen so träumerischen Schatten über die sanften schwarzen Augen warfen

und erwiderte leise: „Ich will es versuchen,“ wäh- rend ihre Hand den Druck der anderen herzlich er- widerte.

„Gottlob, sie sind fort — Alle fort!“ Ein be- freites Aufathmen hob ihre Brust, als sie die Thür verschloß und das Schreibzeug und eine Mappe auf das Tischchen am Fenster trug, — sie wollte nicht arbeiten, sie wollte einen Brief schreiben.

Die Fensterläden standen weit offen — Noras Lippen sahen burchig die warme Luft ein — ach, es war nicht jenes kräftige Waldbroma, das sie da- mals unbewußt geliebt und nach dem sie sich jetzt sehnte. Traurig überflog ihr Bild die vor ihr lie- gende Aussicht — Häuser, nichts als Häuser, hohe Dächer und Schornsteine, an denen der helle Son- nenschein in schrägen Strahlen niederrieselte, das öde Steinmauer freundlich übergoldend. Ach, für die Sonne mußte es eine weit schönere Aufgabe sein, jetzt die zusammengeworrenen Blattkeime im Walde aufzulösen, die schüchternen Grashalme aus der Erde hervorzuloden und die Millionen Blumen, Blüten und Knospen zu wecken, die noch umfan- gen lagen vom Winter Schlaf! — Die Dächer und Schornsteine schienen dem jungen Mädchen plötzlich ferner zu rücken und in schwankenden Um- rissen zu verbleichen durch den Ithrannebel, der ih- ren Blick verschleierte, dann tropfte es heiß auf die zusammengelagerten Hände nieder, und die Wirklichkeit, die Gegenwart stand wieder greifbar deutlich vor ihr. — „Genug!“ — Sie flüsterte es mit fast zornigem Schmerz und schlug rasch die Schreib- mappe auf — nicht lange und die Feder flog hastig über das Papier.

„Mein geliebtes Seebaldchen! Die Andern sind Alle fort zu einem Spaziergang, ich wollte allein hier bleiben, um ungestört mit Ihnen plaudern zu können. Ich liebe es nicht, in endloser Reihe durch die Straßen zu pendeln, angepöft zu werden von jedem Vorübergehenden und Bemerkungen fremder Menschen anzuhören, die, ob schmeichelhaft oder nicht, mir lästig und gleichgültig sind. — Hier freut sich freilich Alles auf das Sehen und Gesehen- werden — ach, warum muß ich doch so anders sein, als andere Mädchen meines Alters! — Es wird mir so oft hier vorgehalten, zumeist mit dem Zusatz, ich wolle etwas ganz Besonderes be- deuten oder mit der Frage, ob ich mir einbilde,

durch Originalität zu glänzen. — Wie mich das erbittert und empört! — Ich antworte gewöhnlich nicht darauf, es thut mir weh, mich so mißver- standen zu sehen! — Ich gebe mir ja alle Mühe, so zu werden, wie andere junge Mädchen und in äußerlichen Dingen geht auch, Sie würden zufrie- den mit mir sein; ich kann von mir sagen, daß ich mich kleide und benehme, wie es einer gebildeten jungen Dame zukommt, aber das Empfinden, das Denken, mit einem Wort, die Hauptsache, das will nicht werden! Neben meinen Arbeiten, die mir sehr wichtig sind, kenne ich kein anderes Vergnügen, als das Denken an die Heimath, an die Menschen, die mich lieben und verstehen — und meine ein- zige Erholung besteht darin, gute Bücher zu lesen und eifrig Muß zu treiben. — Meine Genossen- nen aber — tausend Freuden giebt es für sie, die ich nicht kenne, tausend Vergnügungen, die mir keine sind! Sie können tagelang von einem neuen Kleide, von einem modernen Hut reden, sie können sich darauf freuen und lange darüber nachdenken, welche Farbe und Facon Hut oder Kleid haben dürfte. Neulich kam ein neues Kostüm für mich an, der Stoff war aus Paris und hier im ersten Kleider- laden verarbeitet. Alles war entzückt, begeistert! „Du Glückliche!“ hieß es, und: „Du Benelbens- werthe!“ Freust Du Dich denn nicht?“ — „Be- weis, sie thut es, sie versteckt sich nur!“ — Sie glaubten mir nicht, denken Sie nur! Und um ein neues Kleid Irmanden zu beneiden! Ja, wer ein schönes, großes Talent hat, die Gabe, Andere mit Begeisterung zu erfüllen, den könnte ich beneiden, das muß ein erhebendes, beglückendes Gefühl sein — daß der Besitz einer neuen eleganten Garderobe kein erhebendes Gefühl ist, will ich dreifach be- schwören!

Nicht für besser halte ich mich wie meine Ge- fährtinnen, aber für anders. Wäre ich in einer großen Stadt aufgewachsen, wie die Andern — wer weiß, ob ich nicht genau ebenso dachte und empfand, wie sie! — Ich habe sehr das Bedürf- niß, Jemand hier zu lieben, mein Herz verlangt oft heiß und sehnlichst danach. Ich liebe auch auf gutem Fuß mit Allen, und die Zeit ist längst vorüber, da ich mit Niemand unaufgefordert ein Wort sprach; aber ich fürchte mich davor, hier Je- mand so recht aus der Tiefe meines Herzens lieb

gewinnen, weil ich im Voraus weiß, daß ich bald wieder allein stände mit meinem sehnlichen, geträumten Herzen — das fehlte mir noch zu meiner grenzenlosen Sehnsucht nach Heimath! —

Sie werden mich nun nicht mehr für hochmüthig halten, geliebte Seebald. Sie haben ja Ihre bisher stets so gut verstanden, Sie werden den Schmerz empfinden, sie ferner so zu verachten, nicht wahr? — Unsere deutsche Lehrerin ist fort, sehr gut gegen mich zu sein, ich verachte sie hoch; oft erinnert sie mich an Sie, doch Fräulein Herzog fester und strenger, als mein liebes, nachsichtiges Seebaldchen. Sie sagte mir nämlich, ich sei ein wunderliches Mädchen: in manchen Dingen noch vollständig Kind, in andern wie ein gereiftes, wie es mit meiner großen Jugend zu vereinbaren sei. Ich komme mit auch wenn es alt vor, so alt, als hätte ich mit meinem sechzehn Jahren — und es sind noch nicht einmal ganz sechzehn — die Erfahrungen einer reifjährigen hinter mir. Ich bin so ernst geblieben, so ernst — Sie würden staunen. Ob ich meinem lieben Besterborn ganz das tolle, wilde Leben von ehemals geliehen wäre — ob ich es noch sein würde? Wer weiß es? —

Daß Sie und Onkel zu meiner Konfirmation

hierher kommen wollen, ist mir eine so große, unendliche Freude, daß ich stets fürchte, das Schicksal spielt mir einen Streich und stellt diesem Vorhaben ein Hinderniß entgegen. Wenn ich mir ausmale, wie es sein wird, wenn ich Euch Beiden in die Arme fliege, könnte ich weinen vor Freude. Wenn ich es doch nur erleben möchte! —

Der einzige Mensch, zu dem ich hier Vertrauen fühle, volles, ganzes Vertrauen fühle, ist mein Musiklehrer. Sie wundern sich in Ihrem letzten Briefe, liebste Seebald, über das eigenthümliche Verhältniß, in welchem ich zu diesem Manne stehe, und fragen an, ob der Musikunterricht auch gründlich betrieben werde, da Sie aus meinen Mittheilungen ersehen hätten, daß so viele andere Dinge in den Stunden zur Sprache kämen. Wissen Sie, daß ich in dem Augenblick, als ich diese Worte las, ganz böse auf Sie war? — Gleich darauf that ich Ihnen im Geiste Abbitte. Sie kennen ihn ja nicht, sonst würden, sonst könnten Sie nicht mehr diese Frage stellen. Es ist wahr, ich klage ihm Alles: mein Heimweh, mein Alleinsein in der Pension. Er weiß Rath und Trost für Alles. Er, der an sich selbst einen so starken innerlichen Halt findet; er, den das Leben früh schon in eine ernste, schwere Schule genommen, wie er mir sagte, hat mir gezeigt, daß der Mensch, der nicht fest auf sich

selbst beruht, ein schwaches Rohr ist, das jeder Wind beugt oder vernichtet. Daß uns von außen her nicht wahrer Herzensfriebe und schönes Gleichgewicht der Seele kommen können, daß wir diese unerschütterlichen Schätze in uns tragen, hat er mich gelehrt — wie bin ich ihm dankbar dafür!

Aber nur nach der Stunde darf von andern als musikalischen Dingen die Rede sein, Herr Brandau ist sehr streng und leidet nicht die kleinste Abweichung von dieser Regel. Alle Fragen, die mir auf der Seele brennen, muß ich bis zum Schluß der Stunde verschicken, dann opfert er mir einen Theil seiner kostbaren Zeit. Wäre er nur nicht immer so ernst mit mir, bröckelte sich unser Gespräch nur nicht immer um so überaus vernünftige Dinge! Die Gefühlswelt scheint gar keine Rolle bei ihm zu spielen, und doch ist er noch so jung und seine Augen blicken so seelenvoll, wenn er spielt, wenn seine Geige singt, so süß, so bezaubernd süß!

Sie fragen, ob ich Doktor Volksgang von Hochstetten, von dem ich Ihnen früher schrieb, wieder gesehen hätte? O ja, bestes Seebaldchen, recht oft sogar — ich treffe ihn fast jedes Mal bei unseren Spaziergängen. Ich freue mich immer, sein süßes, freundliches Gesicht zu sehen, und ihm muß es wohl auch so gehen, denn seine Augen strahlen förmlich bei jedem Gruß; wir sind ja auch Nach-

barn. Hier im Hause bei Frau von Berlinbach treffe ich ihn jedenfalls sehr häufig; da er ihr Verwandter ist, gestattet sie ihm den Zutritt häufiger als Andern. Zuweilen bringt er seinen Freund mit, meinen Musiklehrer. Es wird hier in der Pension mit den beiden Herren ein förmlicher Kultus getrieben, die ganze Mädchenschaft hat sich in zwei Abtheilungen gesondert, die eine schwärmt für den Doktor, die andere für den Kapellmeister — mit ihm ist es unbegreiflich, wie man die Beiden überhaupt mit einander vergleichen kann. Es ist mir immer ärgerlich, wenn Herr Brandau so begeistert von Andern gepriesen wird — es kennt ihn doch keine Einzige so genau wie ich!

Doktor von Hochstetten bekommt jetzt übrigens sehr viel Praxis, er hat an dem Sohne eines Ministers eine glänzende Kur gemacht und ist nun förmlich in die Mode gekommen. Gewiß macht er gute Karriere — Herr Brandau lobt ihn sehr! Wie schön muß es sein, ihn zum Freunde zu haben!

Ich werde diesen Brief bald schließen müssen, die Spaziergänger werden nächsten zurückkehren — die Sonne hat meine Fenster bereits verlassen! —

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 4. September. Wetter schön Temp. 18° R. Barom. 28" 6". Wind N. Loko gelb. Weizen wenig verändert, per 1000 Kgr. 195-205, Weizen neuer 197-206, feucht u. mit Schmutz 150-180, per September-October 197,5, per October-November 194,5 Pf., per Frühjahr 195 Pf.

Haagen wenig verändert, per 1000 Kgr. Loko incl. 195, ruh. 180-188, per September-October 195, per October-November 175-175,5 bez., per Frühjahr 169,5-170 bez.

Gerste flau, per 1000 Kgr. Loko geringe 140-145, Loko u. Oederbr. 150-155.

Mais per 1000 Kgr. 126-130 bez.

Winterweizen fester, per 1000 Kgr. Loko 220-223, per September-October 245 nom., per October-November 248 nom., per April-Mai 261 bez.

Hafer still, per 1000 Kgr. ohne Faß 55,5 Pf., September 55 Pf., per September-October 54,25 bez., per October-November 53,25 Pf., per April-Mai 58,5 Pf.

Getreide höher, per 1000 Bitter % Loko ohne Faß 61,5 bez., per September 60,5-61,5 bez., per September-October 56,5 bez., per October-November 54,5 Pf. u. Ob., per November-December 54,5 bez., per Frühjahr 55 Pf. u. Ob.

Getreide per 50 K. Loko 9,9 tr. bez. Landmarkt.

180-205, R. 185-190, G. 150-164, S. 145-155, E. 165-174, Kart 36-42, Hen 1-2,50, Sch 27-30.

Kirchliches.

Gertrud-Kirche.

Sonntag Vormittag 9 Uhr: Herr Prediger Ludow. Schmitts Predigt für den heimgegangenen Pastor.

Stettin, den 4. September 1880.

Stadtverordneten-Sitzung.

Donnerstag, den 7. d. M., Nachmittags 5 1/2 Uhr.

Tages-Ordnung.

Öffentliche Sitzung.

1. Von 10 Sachverständigen zum Zwecke der Aufhebung von Landlieferungen im Falle einer Nothwendigkeit. — Bewilligung von 120 Mark zur Verpachtung eines Gasrohrs in der Kronenstraße; von 50 Mark zur Verlegung des Wasserleitungsrohrs in der Lajabie nach der Alt-Dammer Straße — von 44,000 Mark für einen Erweiterungsbau des Rathhauses und der Waschanstalt im neuen Krankenhaus. — Zustimmung zu dem neu aufgestellten Bau- und Anlagen-Pläne für den Theil der Alt-Dammer Straße zwischen der Barnitzbrücke und dem Vorfluthkanal. — Nachbewilligung von 56 Mark an Etats-Verzehrung beim Tit. X im Rechnungsjahr 1879/80. — Ein Gesuch, betreffend die Herstellung der Entwässerungsanlage in der großen Domsstraße. — Zustimmung zur Verpachtung von Ackerland zwischen des Johannis-Klosters bei Armentheide auf 10 Jahre, bezgl. zu der am Gasanstalts-Kanal gelegenen Ackerbaufläche und einer Wiesenfläche zur Größe von 58 qm auf 6 1/2 Jahre für 300 Mark pro Jahr — und zu der Verpachtung der Gemarkung - Erhebung auf dem Marktplatz an der Domsstraße für 910 Mark pro Jahr vom 1. October ab auf 2 1/2 Jahre. — Bewilligung von 550 Mark zur Drainage um das Schulhaus in der Domsstraße. — und von 133 Mark 30 Pf. Beleuchtungslofen für 13 neue Laternen in der Domsstraße. — Wahl eines Mitgliedes der 1. Baukommission. — Bericht über die Prüfung der Baukostenrechnung der Sparkasse pro 1879 und über 4 Baukosten-Revisions-Protokolle.

Nicht öffentliche Sitzung:

Mehrere Unterhauungsachen.

Dr. Scharlau.

Stettin, den 4. September 1880.

Bekanntmachung.

Die Gylsumstraße ist wegen Reparatur eines Wasser-lassens in dem zwischen Feld- und Zabelsdorfer-gelegenen Theile vom 6. d. Mts. ab für den Verkehr gesperrt.

Königliche Polizei-Direktion.

Graf Hue de Grals.

Carl Riesel's Gesellschaftsreisen

25. September nach Brüssel und Paris 100 M., 14 Tage. 2) Am 6. October nach Italien incl. Rom und Neapel 1200 M., 40 Tage. (Wies in Allem.) Programme gratis in Carl Riesel's Reise-Comtoir.

Amüliche Bilet-Verkaufsstelle Berlin, Jerusalem-Strasse 42.

Vom 15. September ab Haupt-Bureau Central-Hotel und Filiale Jerusalem-Strasse 42 (wie bisher).

Ein gangbares Handelsgechäft zu verkaufen Belzerstraße 5.

Deutscher Prämien-Kunst-Berein.

Zur Erwerbung d. besten Erzeugnisse des Oelfarbendruck- und Original-Oelgemälde auf billigen Wege (mit 33 1/2 % Rabatt). Jahresbeitrag nur 5 Mark, welche beim Bezug angerechnet werden. Gediegene Gold-Varoque-Mahnen zu Engros-Preisen. Gratisbetheiligung an einer jährl. stattfindenden Verlosung von Oelgemälden berühmter Meister, Oelbrud., Kunstwerken zc. Näheres im Prospekt und illustrierten Vereins-Katalog, welcher gratis u. franko abgesandt wird durch die Direction Berlin SW., Gneisenaustr. 113.

II. Lotterie von Baden-Baden.

10 Tausend Gewinne im Gesamtwerthe von **550,400 Mark,**

darunter 3 Hauptgewinne im Werthe von **60,000, 30,000, 15,000 Mark.**

Ferner 3 Gewinne im Werthe von a 10,000 M., 5 Gewinne a 5000, 9 a 3000, 9 a 2000, 28 Gewinne im Werthe von a 1000 M.

Loose zur IV. Ziehung (10. September) à 8 Mark.

Original-Voll-Loose für alle 5 Ziehungen gültig à 10 M.

sind bei den bekannten Haupt-Collectionen, sowie vom Unterzeichneten zu beziehen.

A. Molling, General-Debit in Berlin W., Friedrichstraße 180.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark,

ferner:

1 Gewinn a	30,000 Mark,	50 Gewinne a 600 Mark =	30,000 Mark,
1 Gewinn a	15,000 "	100 Gewinne a 300 "	= 30,000 "
2 Gewinne a 6000 Mark =	12,000 "	200 Gewinne a 150 "	= 30,000 "
5 Gewinne a 3000 "	= 15,000 "	1000 Gewinne a 60 "	= 60,000 "
12 Gewinne a 1500 "	= 18,000 "		

und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.

Ziehung am 13. Januar 1881.

Loose à 3 Mark 50 Pf. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Die Bestellungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loosen dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

Gewinn-Plan der II. Lotterie von Baden-Baden.

Concessionirt durch landesherrliche Genehmigung für den Anfang der preussischen Monarchie und im Bereich anderer Staaten.

4. Ziehung am 10. Septbr. 1880.

Preis des Looses 8 Mark.

1 Gewinn im Werthe von Mk. 15000,	
1 " " " " " 5000,	
1 " " " " " 3000,	
1 " " " " " 2000,	
2 Gewinne a Mk. 1000 " 2000,	
3 " " " " " 600 " 1800,	
5 " " " " " 500 " 2500,	
10 " " " " " 300 " 3000,	
10 " " " " " 200 " 2000,	
75 " " " " " 100 " 7500,	
300 " " " " " 50 " 15000,	
1091 Gew. im Gesamtw. v. " 22000.	
1500 Gewinne im Werthe v. Mk. 80800.	

5. Ziehung vom 18. bis 20. October 1880.

Preis des Looses 2 Mark.

1 Gewinn im Werthe von Mk. 60000,	
1 " " " " " 30000,	
1 " " " " " 10000,	
1 " " " " " 5000,	
1 " " " " " 4000,	
5 Gewinne a Mk. 3000 " 15000,	
5 " " " " " 2000 " 10000,	
15 " " " " " 1000 " 15000,	
15 " " " " " 600 " 9000,	
20 " " " " " 500 " 10000,	
25 " " " " " 300 " 7500,	
30 " " " " " 200 " 6000,	
120 " " " " " 100 " 12000,	
350 " " " " " 50 " 17500,	
4410 Gew. im Gesamtw. v. " 89000.	
5000 Gewinne i. Werthe v. Mk. 300000.	

Bestellungen auf Loose zur vierten Classe obiger Lotterie zum Originalpreise von 8 Mark sowie zum Preise von 10 Mark für alle Klassen nimmt entgegen die Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine zehnswenig-Mark beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Bfa. mehr einzahlen zu wollen. Vorro bei Postvorschuß sehr theuer.

Thonröhren-Preis-Courant von W. Helm, Stettin.

Ia Englische glasirte Thonröhren von G. Jennings

2" 3" 4" 5" 6" 9" 12" 15" 18"	Englisch, lichte Weite,
0,80, 0,99, 1,21, 1,41, 1,60, 2,86, 4,51, 6,93, 9,18	Mark für 2 Fuss Engl. = 610 Mm.

IIa Englische glasirte Thonröhren

0,70, 0,88, 1,05, 1,27, 1,49, 2,64, 4,18, 6,50, 8,50	Mark für 2 Fuss Engl.
------------------------------------------------------	-----------------------

IIIa Deutsche glasirte Thonröhren

0,43, 0,57, 0,67, 0,97, 1,14, 1,83, 3,00, 4,05, 6,47	Mark für 2 Fuss Rheinl.
------------------------------------------------------	-------------------------

IVa Englische glasirte Thonröhren

0,40, 0,50, 0,70, 0,80, 1,00, 1,60, 2,70, 4,60, 6,60	Mark für 2 Fuss Engl.
------------------------------------------------------	-----------------------

Jennings'sche Röhren sind von unbegrenzter Dauerhaftigkeit und als die besten anerkannt. Jennings'sche Röhren sind einzig u. allein zu haben in Stettin bei **Wm. Helm** Pöhlitzerstr. 72 (94).

Extrafahrt

nach

Stubbenkammer

Sapnik, Crampas (Rhede)

auf Nügen

der Dampfer

„Der Kaiser“

Kapitän Hart,

bekannt als der größte, schnellste und eleganteste Dampfer Stettins.

Von verschiedenen Vereinen ist der Wunsch nach einer billigen Extrafahrt nach Nügen laut geworden. Der diesjährigen starken Frequenz wegen haben diese Wünsche nicht eher Befriedigung finden können. Durch besondere Bemühungen ist es gelungen, Dank der Zuverlässigkeit der Rhederi des Herrn Bräunlich, den „Kaiser“ für die Extrafahrt eingestellt zu erhalten. Mit Berücksichtigung aller eingetrenden Verhältnisse ist das Fahr-Programm in folgender Weise festgesetzt.

Abfahrt von Stettin Freitag, den 10. September, früh 5 1/2 Uhr. (In Swinemünde 5 Min. Aufenthalt.)

Landung vor Stubbenkammer

bei günstiger Witterung.

Gemeinsamer Fußweg nach Crampas, gefälliger Abend daselbst und Nachtruhe.

Sonabend, den 11. September, früh 7 1/2 Uhr (oder nach Anordnung des Kapitäns) Rückfahrt nach Stettin. Ankunft hier gegen 3 Uhr.

Preis der Fahrt hin und zurück 4 Mk. 50 Pf. Logis in Crampas incl. Kaffee 1 Mk. 50 Pf.

Zusammen 6 Mk.

Es wird den Theilnehmern empfohlen, sich außerdem nach Belieben zu verproviantiren.

Das Abendbrod in Crampas kostet incl. Suppe 1,25 Mark.

Die weltbekannten

Naturschönheiten

des herrlichen Eilandes Nügen können hiernach für einen außerordentlich billigen Preis genossen werden. Bekanntlich weitestern die Strecken zwischen Sapnik (Crampas) und Stubbenkammer, sowohl auf dem Lande wie auf dem Seewege, durch eine Fülle großartiger Ansichten. Die Ausfahrten vom „Königsstuhl“ und vom „Wilhelmsbild“ gehören zu den sehenswertheften Punkten der ganzen Ostsee.

Für kundige Führung ist gesorgt.

Billets für Jedermann sind bis Donnerstag Mittag zu haben:

1. Im „Bairischen Hof“, gr. Oberstr. 27.
2. In der Tageblatt-Expedition Mönchenstr. 21.
3. Bei Herrn C. Kratzsch, Frauenstr. 49.

Am Bord des Schiffes tritt der volle Fahrpreis ein. Die Fahrbillets werden am Bord des Schiffes abgestempelt, und sind nur gestempelte Billets auf der Rückfahrt gültig.

Das Komitee.

Pr. Staats-Lotterie 1. Classe 13. Octbr.



St. Gartenbau-Loose à 50 Pf. 14. Septbr., Schl.-Loose 7. Cl. 4 1/2 M., 15. Septbr., Düsseldorf. Loose à 1 M., 30. Septbr., Pferde-Loose à 2 M., 13. Octbr., Kölner Dom-Loose à 3 1/2 M. bei

G. M. Kasselow, Stettin, Francenstr. 9.

Ich bin bis zum

15. September

verreist und befindet sich von da ab mein

Zahn-Atelier Mönchenstr. 22.

H. Puske.

Dr. Schmidt'sche

von Dr. Schumacher, Hannover, Cellerstr. h. n. app. ist das einzig reelle u. sicherste Verfahren alle Krankheiten auch brieflich, sicher und dauernd ohne Berufsstörung zu heilen. Meine Naturheil-methode 25. reich illustr. Aufl. versende franco für 30 & Briefmarken.

1 feines Restaurant in sofort billig zu verkaufen. Näh. Friedrichstr. 4 beim Kaufmann Pollnow.

Berlin C., Alte Leipzigerstr. 1, a. d. Jungfernbrücke.

J. A. Heese, Königlich Hoflieferant und Seidenwaaren-Fabrikant, beehrt sich den

Eingang sämtlicher Neuheiten

für die Herbst- und Winter-Saison von

Seiden-, Manufactur- und Mode-Waaren,

glatten u. façonnirten Sammeten, Plüsch, bunten Besatzstoffen, Confections-Gegenständen, Plaids, Reisedecken, Châles, Damen- u. Herren-Cravatten, seidenen Taschentüchern, Cachenez etc.

hiermit ergebenst anzuzeigen und empfiehlt dieselben zu

billigsten Preisen.

Proben nach ausserhalb sowie festbestellte Waaren im Betrage von 20 Mark an postfrei.

Ein im Betrieb befindliches Piegelwerk mit Ringen, worin täglich 10,000 Stiele gebrannt werden, in Dure, per Stubbeföbding, belegen, ist sehr billig zu erhalten, entweder das Ganze zusammen oder die Hälfte als Antheil, wenn man sich wendet an die Besitzerin Hulmer, H. Hansens Witwe, Gumboldt per Stubbeföbding, Kallter.

Ein Restaurant

wird zum 1. October bis 30. zu pachten gesucht. Nähere Auskunft erteilt die Expedition des Stettiner Tageblatts, Kirchplatz 3.

Ein gut eingerichtetes kleines Restaurant in frequenter Gegend ist umzugs halber sehr preiswerth zu verkaufen.

Nur Selbstkäufer werden gebeten, ihre Adr. unter F. B. 1880 in d. Exp. d. Bl. Mönchenstr. 21, niederzul.

1 ländl. Grundstück, zwischen Stettin u. Star-gard dicht an der Bahn gel., welches sich zu jed. Geschäft eignet, am besten zum Anbau, ist umstände halber zu verk. D. R. Günterweinerstr. 3.

Ein von Holz erbauter Schraubenfrachtdampfer von 5000 Cenn. Tragfähigkeit, welcher sich in Fahrt auf Flüssen und Binnengewässern befindet, ist preiswerth zu verkaufen. Maschine, Kessel, sowie vollständiges Inventarium im besten Zustande, der Dampf im vorigen Jahre neu durchgebaut.

Restaurants wollen ihre Adressen in der Expedition d. Bl. Kirchplatz 3, unter Chiffre B. D. 300 einreichen, worauf ihnen brieflich nähere Auskunft erteilt werden wird.

1 gangbares Handelsgechäft

ist zu verkaufen. Näheres Schornhorststr. 1 im Keller.

1 Haus in der städtischen Feuerkasse ist für 400 Thlr. zu verkaufen. Adr. unter W. W. 7. in der Exp. d. Bl. Mönchenstr. 21, erbeten.

In d. Vorstadt sind Häuser mit geordneten Hypothek, worin Bäckerei, Materialgechäft mit Schankwirtschaft, Schmiede u. Stellmacherei betrieb wird, bill. zu verk. Adr. u. C. D. 8 i. d. Exp. d. Bl. Mönchenstr. 21, erb.

Die

Lampen-Handlung

Gustav Teepfer,

Kohlmarkt,

empfehl

Tischlampen,

einfache v. 1,75-4 M.,
elegante v. 5-40 M.,

Hängelampen,

einfache v. 2,50-6 M.,
elegante v. 8-40 M.,

Petroleum-Kronen,

reich m. Cristall, v. 30-100 M.,

Kron-

u. Wandleuchter,

reich m. Cristall, v. 20-150 M.,

Ampeln,

elegant, in allen Farben v. 10-40 M.,

Grossartige Auswahl.

Enorm billige Preise.

Garantie für jede Lampe.

Holl. Barinas-Blätter

officieren noch in bekannter, vorzüglich schöner, leichter Qualität, sowie die alten Lagerbestände reichen, zu dem sehr billigen Preise von M. 1,60 à Pfd., gemischt mit Portorico, Maryland, Holl. Blättern M. 1,50 à Pfd. Auf Wunsch geschnitten. Nach auswärts 8 Pfd. franco. — Die Cigarren- u. Tabak-Fabrik von Adolph Zesch & Co., Heiligegeiststr. 3-4.

Pianoforte-Fabrik, Magazin und Export-Handlung



C. René,

Stettin,

große Domstraße 14/15,



officieller Lieferant für Kgl. Seminarien u. Präparandennanstalten, correspondirendes Mitglied

der Academie für Kunst und Wissenschaft in Italien.

Grosse goldene Verdienst-Medaille 1879.

Vertretungen und Filialen in fast allen größeren Städten Deutschlands; in Russland: Riga, Odessa; in Holland: Leyden, Rotterdam.



Fabrik und grosses Lager
von Flügeln, Pianinos, Salon- und Kirchen-Harmoniums.



Specialität: Pianinos, ganz in Metallrahmen mit Cello-Resonanzboden und Repetitions-Mechanik, welche in Folge ihrer neuer eigentümlichen Bauart selbst ungünstigen climatischen Verhältnissen Widerstand leisten und sich durch große Dauerhaftigkeit, sympathische Tonfülle und angenehme Spielart auszeichnen.

Die Instrumente sind aus bestem Material mit größter Sorgfalt hergestellt und bewahren sich dieselben daher in jeder Hinsicht ausgezeichnet gut und sind in den bedeutendsten Conservatorien, Academiern und königl. Unterrichtsinstituten als vollkommenste Salon- und Nebungs-Instrumente bekannt und eingeführt sind.

Bezugs-Bedingungen:

Die Fabrik versendet unter 12jähriger contractlicher Garantie Instrumente zu Engros-Preisen nach allen Plätzen Deutschlands und des Auslandes, auf Wunsch kostenfrei zur Probe auf 3-4 Wochen.

Die Instrumente werden unter Garantie des guten Eintreffens, unter versicherter Lieferungszeit für den Kaufpreis bis zum Bestimmungsorte vollständig frei geliefert.

Die nötige Stimmung der Instrumente wird durch Stimmer der Fabrik im ersten Jahre vollständig kostenlos bewirkt.

Jeder innerhalb des Zeitraums der Garantie sich zeigende Fehler wird kostenlos am Wohnort der Käufer repariert.

Zahlung erfolgt bei voller Zufriedenheit nach Empfang in monatlichen oder vierteljährlichen Raten; bei Barzahlung entsprechender Rabatt. Anzahlung nach Uebereinkommen. Geringste Monatsrate 20 Mark, Vierteljahrsrate 60 Mark. Umtausch innerhalb 3 Monaten gestattet. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung angenommen.

In letzter Zeit hatte ich vollauf Gelegenheit, Ihre prachtvollen Instrumente so ganz kennen zu lernen. Besondere Freude machten mir die Flügel, die Sie mir für meine deutsche Concert-Tournee sandten, dieselben haben sich mehr denn wahrhaft glänzend bewiesen, dieses müssen Sie ja auch aus den Ihnen gesandten Kritiken der verschiedensten Städte, welche durchaus anerkennen waren, erfahren haben. Ich gehe Ihnen offen, daß wenig Instrumente in meiner Erinnerung sind, — die ich mit gleichem Vergnügen gespielt hatte, die eine solche Poesie athmeten, und vom düftigsten Pianissimo bis zum mächtigsten Forte, so sonor und klangreich waren, — wie die Ihrigen. Ebenso erfreuten mich Ihre schönen Pianinos, welche ich unterwegs und auch in Berlin erblickte, — und fand die Ihrerseits normirten Preise mehr denn civil. Fahren Sie weiter fort, so zu bauen, und die Klavierspielende Welt wird stets von Ihren herrlichen Instrumenten entzückt sein.

Berlin, im Mai 1880.

Leonhard Emil Bach,

Königl. Preuss. Hofpianist, Director der Academie für höheres Klavierspiel zu Berlin, Ritter etc. Ehrenmitglied mehrerer Academiern etc.



Der beste Revolver nützt nichts, wenn man nicht trifft. Um damit ein guter Schütze zu werden, muß man wenigstens drei Mal den Aufschußungs-werth an Kugeln vorausgeben.

Die neue Luftkugel des Eisenwerkes Gagganau bei Rastatt (Baden) giebt die Gelegenheit, im Zimmer ohne Lärm und ohne Ausgaben für Munition ein guter Schütze zu werden. Diese ausgezeichnete Nebungswaffe knallt nicht und geht auf 15 Meter noch einen Kernschuß mit solcher Kraft ab, daß der Kugel ein Zoll tief in ein Brett eindringt, oder die Kugel einen Zoll tief in ein Brett eindringt, oder die Kugel einen Zoll tief in ein Brett eindringt. Diese Waffe ist mit Specialmaschinen kann eine vorzüglich construirte, elegant und dauerhaft verarbeitete Pistole mit 8 Kugeln und 100 Kugeln in einem Stück für 12,50 geliefert werden. Extra-Kugeln das Duzend zu 4.1. und Extra-Kugeln das Duzend zu 4.2. Die Munitionserparnis ist bald die Anschaffungskosten. — Versendung gegen Nachnahme oder Vorauszahlung, doch wird von der Fabrik Garantie geleistet.

Hiermit empfehle ich mein reichhaltiges Lager, trotz der bedeutend erhöhten Steuer noch zu den alten billigen Preisen.

Wasserdichte Pläne,

Rapspläne, Säcke,

Diemen-, Mieten- oder Feimen-Decken

officieren in verschiedenen Qualitäten und in jeder Größe zu billigen Preisen

Fränkner & Wörker, Leipzig,

mechanische Weberei und Säcke-Fabrik



Kuntze's Schnell-brater,

Reichs-Patent No. 6951.

Erprobt u. bewährt. Zeugnis: Die Resultate des Kuntze'schen Schnell-braters lassen mich denselben als einen grossen Fortschritt und als einen wesentlichen Vortheil für unsere Haushaltungen begrüßen, weshalb ich auch nicht anstehe, denselben als einen werthvollen Apparat zur Erzielung schmackhafter Braten besonders zu empfehlen. Dresden, Hofrath Dr. H. Fleck.

Vorräthig bei

A. Toepfer, Hoflieferant.

Jagdgewehre

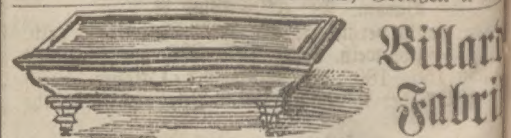
in allen gangbaren Systemen, sowie Schiesswaffen jeder Art

empfehl bei ausgedehnten Garantien die in Rößberg i. Br., Bromberg, Eriprämirt Waffen-Fabrik Büchsenmacher **Jos. Offermann**

in Köln a. Rh.

Preis-Courante gratis und franco.

Grottensteine, Grottenbauten
Otto Zimmermann, Greußen i. H.



H. Müller,

Deutschestr. 52,

empfehl ihr Lager eleganter Billards. Alle, nebst Jagen, von 150 Mark an. Bezüge incl. Arbeit 40 Mark an

Engl. Maschinen-, Stück-Haushaltungskohlen,

Sunderländer Schmelz-Rußkohlen, drifach gefeicht, Kohlen, Braunkohlen und Briquettes offerirt am billigsten

A. F. Waldow,

Ein akad. Lehrer mit vorzügl. Zeugn. über 6jähr. Lehrthätigkeit beabsichtigt v. 1. Oct. ab hienort Privat- u. Nachhilfsstunden zu erteilen. Off. unter F. T. 33 beförd. die Expedition d. Blattes, Kirchplatz 3.

Sauben werden sauber und billig gewaschen und aufgefickt, sowie seine Wäsche gewaschen Friedrichstraße 9, Hinterhaus 3 Tr. 10.

Verein für Handlungs-Commis

in Hamburg.

Monat August 1880.

115 Bewerber, nämlich 110 Mitglieder und 5 Lehrlinge wurden placirt.

300 Aufträge, davon 58 für Lehrlinge, blieben ultimo schwebend.

1371 Mitglieder und Lehrlinge blieben ultimo Bewerber notirt.

Ann. Die bei uns angemeldeten Vacanzen den in der „Hamburgischen Börse Halle“ jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend veröffentlicht.

1 saub. auf. Köchin u. tücht. bes. Mädchen, die auf e. Stelle ist, empf. a. 2. Oct. Hr. Liebenow, Fischen.

Stellenfuchende jeder Branche empfiehlt und Institut „Fortuna“, Daus.

Ein Wirtschaft-Gelbe mit Pension sofort. Ein-spector, Mecklenburger ob. Schleswiger. Eintritt 1. 2.

Ein verheiratheter Gärtner und Jäger, militair sucht sogleich oder zum 1. October eine Stellung.

Adr. unt. K. E. No. 40 in der Exp. d.

Ein junges Mädchen

aus guter Familie, das ihr Examen gemacht, such 1. October Stellung als solche. Gehaltsanspruch scheiden, eventuell verzichtet dieselbe gänzlich auf Respective werden gebeten, ihre Adresse unter 99 i. d. Exp. d. Blattes, Mönchenstr. 21, niederz.

Aux Caves de France

Maison Oswald Nier,

Schulzenstrasse 41.

Auswärtige Weinhandlung nebst Wein-stuben zur Einfühg. garant. rein u. ungegypst. franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu jetz in Deutschland anbek. billigen Preisen. **Preis-Cour. auf Verlangen gratis.** Neu! Stamm-Frühstück: **Beefsteak, Cotelettes, Wiener Schnitzel, gedämpf. Leber, Klops a la Königsberg,** Kalbsbraten etc. a 55 Pfg., incl. 1/2 Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hôte von punkt 1-4 Uhr & Couvert Marx 1,20. im Abonnement Mark 1. **Heute Menu:** Potage a la Condé, Blumenkohl mit Beilage, Kalbsbraten, Compot u. Salat, Bombe de Vanille, Butter und Käse.

Montag Menu: Consommé a la Munich, Gemüse a la Reine mit Beilage, Gänsebraten, Compot, Salat, Baisse aux Confiture, Butter und Käse.

Spenson a la carte zu jedr Tage. Seit die neuesten telegraphischen Depeschen von S. M. M. liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.

Sonntag, den 5. September 1880:

Zwei Vorstellungen.

Auftreten der Schwestern

Hr. Henny Montag, Hr. von Szyk

Hr. Sternberg,

der Komiker Herren Balakewicz u. Frank

Anfang der 1. Vorstellung 4 Uhr. Entree 30 Pfg.

Anfang der 2. Vorstellung 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pfg.

Montag Vorstellung.

O. Reetz